

KONFERENZBERICHTE

Inhalt

Evgenia An:

Street Vending and the Dynamics of Modern Urbanisation

Goethe University Frankfurt, 23.–24. November 2018

Sonja Wengoborski:

Lehre moderner südasiatischer Sprachen an deutschsprachigen Universitäten

Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, 11.–12. Oktober 2018

Michael Koch, Frauke Kraas und Javier Revilla Diez:

Arbeitskreis Südostasien: Jahrestagung 2018

Universität Heidelberg, 8.–10. Juni 2018

Carolin Kautz:

Jahrestagung 2018 des Arbeitskreises Sozialwissenschaftliche Chinaforschung (ASC) der DGA

Universität Göttingen, 30. November – 1. Dezember 2018

Andreas Eder-Ramsauer, Julia Gerster, Jan Niggemeier:

Social Science Research and Society in Japan and Germany: Impact, Institutions and Perspectives

JDZB Berlin, 23–25. November 2018

Street Vending and the Dynamics of Modern Urbanisation

Goethe University, Frankfurt, November 23–24, 2018

The International Workshop on “Street Vending and the Dynamics of Modern Urbanization” took place in Frankfurt am Main from 23 to 24 November 2018, hosted by Goethe University Frankfurt. The event was organized by Ms. Ryanne Flock (Goethe University Frankfurt) and Dr. Marius Meinhof (University of Bielefeld), and was kindly supported by the Interdisciplinary Centre for East Asian Studies (IZO) and the Association of Friends and Supporters of Goethe University Frankfurt (VFF).

The presenters came from both the Global North and the Global South to share their research on street vending from various perspectives, including discourses on modernity and urbanization, urban governance and spatial negotiations, new technologies and the emergence of smart cities, and the relationship between globalization and localization. The workshop thus invited the participants to look at the developments of street vending in different regional settings, and to discover their similarities, as well as peculiarities.

The problems or challenges of modernization were brought up, such as increased precarity (Pratisha Borborah, Jawaharlal Nehru University, New Delhi), conflict of interests between state and self-organized market spaces (Espinazo Martinez, Maria Celeste, Spain University of Buenos Aires), inequality that arises from the power relations / unequal negotiation power within the fluid structure of the street markets (Espinazo Martinez, Bas Spierings, Utrecht University).

As the result, important contradictions arose throughout the workshop, highlighting the disparity between modernization (and urbanization) as a historical process and the normative ideology of governments that portray the street vending as illegal, illicit, or informal, by using the ideas of "backwardness", as opposed to "civilization" (Ryanne Flock, Goethe University Frankfurt) and „progress through gentrification“ in the context of the global competition between cities.

Another contradiction was exemplified through the conflict between governmental agencies and street vendors themselves. The definition of modernity plays a key role in this contradiction. For example, if modernity is seen as expressed through the rule of law, there are inconsistencies between the aims of the legislation, its interpretation (Edvaldo Moita, Bielefeld University), and its implementation (Maurizio Marinelli, University of Sussex, UK; Mianzhi Francis Cao, Goethe University Frankfurt). Or if one sees modernity/urbanization as the dynamic interplay between capitalism and technical progress, street vendors, who contribute to this system by being a part of its global distribution chains, are at the same time marginalized by the city level authorities (e.g. through the smart city policies (Unni Deeksha & Aravind, Tata Institute of Social Sciences, Mumbai). To what extent street vending can pioneer digital payment technology can indeed be answered differently (Marius Meinhof, Bielefeld University; Non Arkaraprasertkul, Rajamangala University of Technology Phra Nakhon, Bangkok) and remains yet to be discovered.

These and other contradictions lead to the binaries between formal and informal categories of analysis, or modernity and backwardness, that were critically assessed throughout the workshop discussions. Moreover, these categories were further deconstructed by adding new analytical dimensions, through asking questions, such as: what is traditional and what is socially acceptable (Moita); which layers of agency are present in the context of street vending – both formal or informal (Magali N. Aloatti, Federal University of Santa Catarina,

Brazil); how is globalization being localized; and what is the influence of technologies on the everyday processes of the street vendors' practices?

The workshop was summarized in the final discussion, during which the participants came up with ideas of how the topics of the papers could be put together for publication.

In the end, the workshop contributed to the on-going discussion on various definitions and meanings of street vending in the context of fierce contestation of urban public spaces, and showed that the street vending is a phenomenon of both traditional as well as modern urban economies.

Evgenia An

Lehre moderner südasiatischer Sprachen an deutschsprachigen Universitäten

Workshop, Johannes-Gutenberg-Universität Mainz, 11.–12. Oktober 2018, organisiert von Carmen Brandt (Bonn) und Sonja Wengoborski (Mainz)

Mit der wachsenden Bedeutung des modernen Südasiens in Deutschland hat auch die Lehre moderner südasiatischer Sprachen in den vergangenen Jahren an Bedeutung gewonnen. Diverse Erwartungen der Lernenden, die zudem sehr unterschiedliche Voraussetzungen in den Sprachunterricht mitbringen, stellen Lehrende angesichts einer sich immer weiter ausdifferenzierenden Vielfalt von mit Südasien befassten Bachelor- und Master-Studiengängen vor neue Herausforderungen. Im Kontext sehr unterschiedlicher Fragestellungen in der Forschung reichen die Anforderungen von „Lesefähigkeit“ bis hin zu einer Sprachbeherrschung in Wort und Schrift auf hohem Niveau, wobei die zur Verfügung stehenden Lehrkapazitäten vielerorts schmerzhafte Grenzen abstecken. Zugleich eröffnet die Lehr-/Lernforschung im Verbund mit einer breiten Palette von Möglichkeiten durch Internet, Digitalisierung und eine insgesamt rasante technische Entwicklung den Einsatz vielfältiger Methoden und Konzepte. Zwölf Referentinnen und Referenten stellten in vier Themenblöcken über 30 Lehrenden aus insgesamt 14 Universitäten in Kurzvorträgen verschiedene Aspekte ihrer Lehrpraxis vor.

Im ersten, von Carmen Brandt moderierten Teil über „Ziele der Lehre und Voraussetzungen der Lernenden“ skizzierte Christina Oesterheld die Entwicklungen der Urdu-Lehre am Südasien-Institut (SAI) Heidelberg. Eine Erhöhung der Unterrichtsstunden auf 8 SWS in den 1990er Jahren ermöglicht es zwar, vielfältige Lehr- und Lernziele verfolgen zu können, die zunehmende Heterogenität der Lernenden stellt jedoch eine Herausforderung dar. Studierende und Gasthörer mit muttersprachlichem Hintergrund, die oftmals im Rahmen des Koranunterrichts erworbene Schriftkenntnisse des Arabischen, nicht aber der für das Urdu üblichen Nastaliq mitbringen, langweilen sich in den Spracheinführungen oftmals, erzielen dann aber nicht die von ihnen erwarteten Ergebnisse. Gerade diese Gruppe ist es aber, die in Lehrveranstaltungen für Fortgeschrittene, besonders beim Einsatz von Bildmaterialien und Medien, für den Lernprozess fruchtbare Impulse einbringt. Eine weitere Schwierigkeit tritt zutage, wenn es um die metasprachliche Vermittlung geht, da einige Lernende, vor allem Gasthörer und ausländische Studierende, oftmals auf Englisch als Unterrichtssprache eingesetzt sind. Urdu stand auch im Mittelpunkt des Vortrags von Roswitha Badry, die „Urdu als zusätzliche Sprache im Rahmen der Islamwissenschaft und Iranistik“ in Freiburg anbietet. Dort stehen für diese Sprache, angelegt auf drei Semester, nur 2 SWS zur Verfügung, weshalb das in Heidelberg entwickelte Lehrbuch von Oesterheld und Tahir zu komplex ist,

um es für den Einstieg in die Sprache verwenden zu können. Das Lehrangebot in dieser für die Islamwissenschaft doch durchaus wichtigen Sprache fällt deutlich geringer aus als etwa für Persisch, Türkisch und Arabisch. Die Gruppen sind klein und deutlich heterogener als in den 1980er und 1990er Jahren. Ziel des Unterrichts ist der Erwerb rudimentärer Lese- und Übersetzungsfertigkeiten, um so das Interesse am Islam in Südasien zu wecken und zu weiterführenden Studien zu inspirieren.

Der von Hans Harder moderierte zweite Block über „Herausforderungen der Didaktik“ begann mit Gautam Lius Ausführungen über den am SAI Heidelberg etablierten Hindi-Konversationskurs. Liu verwies auf die Bedeutung von Hör- und Sprachkompetenzen für die Sprachbeherrschung und hob die Bedeutung der Entwicklung von Hörverständnis und Ausdrucksfähigkeit hervor, die sich in der entsprechenden Vergabe von Leistungspunkten niederschlagen sollte. Als Beispiele für die eigene Unterrichtspraxis stellte er exemplarisch verschiedene Formate von Gruppenarbeit vor: Lernende berichten über ihr Wochenende, paraphrasieren hindisprachige Nachrichten, für die sich das Internet als hilfreiche Quelle erweist, tragen ein Referat über einen Film vor oder befragen muttersprachliche Gäste. Die im Unterricht von Deutsch als Fremdsprache (DaF) übliche Praxis, den Unterricht von Anfang an auch auf der Metaebene weitgehend in der Zielsprache abzuhalten, ist jedoch selbst am lehrkapazität vergleichsweise gut ausgestatteten SAI nicht realisierbar. Ira Sarma unterstrich in ihrem Vortrag „Hindi-Essayschreiben“ die Vorzüge dieser anspruchsvollen Aufgabe, die den Studierenden in Leipzig zu einem Gefühl für die kommunikative Seite geschriebener Sprache verhilft und ihnen, wie die Lehrpraxis zeigt, überdies viel Freude bereitet. Eine Einführungsphase mündet in die Erstellung von durchschnittlich acht Essays. Listen mit Wendungen, Ein- und Überleitungen erleichtern den Einstieg. Schreibaufgaben wie das Erzählen einer Bildergeschichte aus der Perspektive einer der darin dargestellten Figuren, Reizwortgeschichten, persönliche Erlebnisse, erste Sätze aus literarischen Texten oder auch Pro-und-Contra-Themen und Stellungnahmen bieten vielfältige Schreibanlässe. Geschrieben wird ohne Prüfungsdruck, typische Fehler werden in Listen aufgenommen und zur Verfügung gestellt. Claudia Weber und Sven Wortmann boten in ihrem Vortrag „Reform der Tamil-Lehre an der Universität zu Köln“ Einblicke in die Unterrichtspraxis in Köln. Die Sprache zeichnet sich durch eine ausgeprägte Diglossie zwischen Umgangs- und Schriftsprache aus. Von Anfang an werden die Studierenden in beide Varietäten eingeführt. Nach einer dreisemestrischen jeweils zweistündigen Einführung haben sich für die daran anschließende Lektüre Texte aus der Zeitung *Tinattanti* bewährt, einem Blatt, das besondere Wert auf enge Anlehnung an die gesprochene Sprache legt. Wortmann, der Tamil-Lehrbücher der letzten 100 Jahre analysiert hat, kam zu dem Schluss, dass die Balance zwischen den Bereichen Hör(-Seh)verständnis, Lesen, Schreiben und Sprechen in keinem der Werke erreicht wird. Auch sollten die unterschiedlichen Lernstile ausgewogener bedient und die in der universitären Lehre vorherrschende einseitige Bevorzugung von Lektüre gegenüber anderen Formen der Sprachkompetenz abgestellt werden. Mehrkanaliges Lernen sowie die induktive Vermittlung von Grammatik erzielen eine tiefere Verankerung des Gelernten. Besondere Bedeutung kommt insbesondere der Eigenwahrnehmung der Studierenden als Akteure und damit Verantwortliche ihres eigenen Lernens zu. In seiner sprachphilosophischen Präsentation des Themas „Soziolinguistische Hintergründe der Hindi-Grammatikregeln als pädagogisches Mittel im Unterricht: Eine Annäherung“ beleuchtete Divyarat Amiya, der Hindi in Tübingen und Zürich unterrichtet, bestehende Sprachnormen als wandelbare Resultate gesellschaftlich ausgehandelter Machtverhältnisse. Für die Praxis des Sprachunterrichts plädierte er dafür, dass die Lernenden grammatische Regeln, etwa anhand von Hindi-Songtexten, selbst erarbeiten.

Der von Monika Freier moderierte dritte Abschnitt, „Referenzrahmen des Sprachunterrichts“, wurde von Georg Berkemer eröffnet, der an der Humboldt-Universität zu Berlin Telugu unterrichtet. Für diese Sprache gibt es in Deutschland keine Lehrtradition und daher auch kein geeignetes deutschsprachiges Lehrbuch. Daher greift er auf „An Intensive Course in Telugu“ vom Central Institute of Indian Languages, Mysore, zurück, insbesondere auf den ersten, der Grammatik gewidmeten Teil des Lehrwerks, das sich an einheimische Leser richtet. So ist vieles für deutschsprachige Lernende zunächst schwer oder unverständlich. Eben dieser Umstand bietet reichlich Stoff für Diskussionen, was für den Unterricht nutzbar gemacht werden kann. In ihrem Vortrag über „Referenzrahmen und Prüfungsrichtlinien für den Hindi-Unterricht? Eine Orientierung“ stellte Barbara Lotz aus Würzburg zunächst einige wichtige international standardisierte Sprachprüfungen vor, wie TOEFL (Test of English as a Foreign Language), JLPT (Japanese Language Proficiency Test) oder die auf dem GERS beruhenden TELC (The European Language Certificate)-Zertifikate für verschiedene Sprachen (u. a. Türkisch, Russisch, Arabisch). Sie erläuterte Zielsetzungen und Vorteile standardisierter Sprachprüfungen, die die Lernerfolge auch für die Lernenden selbst einschätzbar, transparent und vergleichbar machen. Für Hindi (und andere südasiatische Sprachen) gibt es bislang keine entsprechende standardisierte Sprachprüfung. Auch ist der Umfang an Sprachunterricht für Hindi üblicherweise deutlich geringer als etwa für Deutsch als Fremdsprache. Weiterhin stellte Lotz verschiedene Tools für den Hindi-Sprachunterricht vor. Online abrufbar sind z. B. eine Sammlung telefonischer Sprachnachrichten oder Video-clips einfacher, für didaktische Zwecke erstellter Hindi-Dialoge. Sprechlanlässe bieten auch Flash-Karten mit Vokabel-Vorgaben oder Sprachspiele wie „Galgenmännchen“ und „Kofferpacken“. Für fortgeschrittene Lernende gibt es anspruchsvollere Videoclips und Aufgaben ähnlicher Art, wie die von Ira Sarma im Kontext von Schreibübungen genannten. Ausgehend von der im 4. Jh. entstandenen „Ars grammatica“ des Aelius Donatus begann Elmar Renner seinen Vortrag über „das Kopenhagener Hindi-Propädeutikum“ mit einem Rekurs über Lehrwerke, die nach der darauf gründenden „Grammatik- und Übersetzungsmethode“ verfasst wurden. An dieser hatte bereits Wilhelm Viëtor in seiner 1882 zunächst anonym veröffentlichten kritischen Schrift „Der Sprachunterricht muss umkehren“ harte Kritik geübt. Im Propädeutikum verfolgt man in Kopenhagen kommunikative Ansätze und hat vielfältige Unterrichtsmaterialen entwickelt, anhand derer, Schritt für Schritt aufeinander aufbauend, induktiv zu erarbeitende Grammatikregeln in kommunikativen Übungen umgesetzt und eingeübt werden können.

Im letzten, von Almuth Degener moderierten Teil über „Bewährte und neue Lehrmethoden“ stellte Ines Fornell (Göttingen) in ihrem Vortrag „Das Lehrbuch Hindi Bolo!“ zunächst die Entstehungsgeschichte und dann den Aufbau des von ihr und Gautam Liu (Heidelberg) entwickelten zweibändigen Lehrwerks vor, das auf der Grundlage eigener Materialien in Auseinandersetzung mit dem bis dahin weithin verwendeten, von Rupert Snell und Simon Weightman verfassten englischsprachigen Lehrwerk „Teach Yourself Hindi“ entstanden ist und heute in fünfter (Teil 1) bzw. dritter Auflage (Teil 2) vorliegt. Deutlich umfangreicher als dieses, bietet es, neben ausführlichen Darstellungen von Bedeutungsnuancen sowie der Gegenüberstellung alternativer Ausdrucksmöglichkeiten und deren grammatischen Strukturen, Dialoge und Lesetexte zu Themen aus Alltag und Kultur, die auf jeweils begleitenden Audio-CDs in muttersprachlicher Aussprache auch angehört werden können. Methodische und in ihrer Zielsetzung vielfältige Übungen bieten reichhaltige Sprechlanlässe. Der Vortrag endete mit einer Präsentation von Kritikpunkten und dem Ausblick auf neue, ergänzende Projekte wie die Erarbeitung von Arbeitsbüchern für Schrift- und Konversationskurse. In ihrem Vortrag über den Bengali-Unterricht setzte sich Chaiti Basu kritisch mit dem

verdienstvollen „Lehrbuch der modernen bengalischen Hochsprachen“ von Rahul Peter Das auseinander. Während ergänzendes Audiomaterial und Änderungen insbesondere bezüglich einiger sprachlich veraltet erscheinender Lehrtexte wie auch die Ergänzung von Übersichtstabellen als Desiderat erscheinen, ist inzwischen ein Glossar zu dem Lehrwerk im Web erhältlich. Insgesamt, so der Tenor der Bengalisch-Lehrenden im Plenum, hat sich das Buch für die Spracheinführung sehr bewährt. In ihrem Impuls vortrag über die „Digitalisierung der Lehre“ sprach Sonja Wengoborski zunächst über verschiedene Formen, in denen die Digitalisierung, teils Hand in Hand mit „analogen“ Medien wie Buch und Bild, bereits Fuß in der Hochschullehre gefasst hat. So bietet das Internet komfortablen Zugriff auf digitale Ausgaben von Büchern, Zeitungen und Zeitschriften in den Zielsprachen. In der vergangenen Dekade ist eine Vielzahl von Websites, Portalen und Plattformen entstanden, interaktive und soziale Medien wurden und werden von Lernenden und Lehrenden genutzt. Einen Mehrwert für die Zwecke der Hochschullehre bieten diese insbesondere dann, wenn sie interaktives Lernen fördern, wie etwa wechselseitiges Feedback zur eigenen Sprachproduktion durch Muttersprachler der jeweiligen Zielsprache, *social reading* oder *social writing* bzw. ortsabhängige Projektarbeit im Team.

Überleitend zur Abschlussdiskussion plädierte Wengoborski für eine universitätsübergreifende Kooperation in der Lehre südasiatischer Sprachen. Dies scheint insbesondere bezüglich der Lehre weniger nachgefragter Sprachen wie dem aktuell in Heidelberg und Mainz gelehnten Singhalesisch geboten, da die an einzelnen Universitäten geringe Nachfrage dazu führen kann, dass Unterricht in diesen Sprachen aus ökonomischen Erwägungen heraus nicht länger fortgeführt werden kann. Forschung, die deren Kenntnis erfordert, geriete dann aus dem wissenschaftlichen Blickfeld. Um dem entgegenzuwirken, schlägt sie die Einrichtung eines universitätsübergreifenden Lehrnetzwerks sowie einer Online-Plattform vor, die standortunabhängig für Lehre und Lernen genutzt werden kann. Durch Kooperation der Lehrenden mit südasiatischen muttersprachlichen Partnerinnen und Partnern der jeweiligen Zielsprache aus dem Bereich German Studies und Vernetzung auch der Lernenden mit muttersprachlichen Sprecherinnen und Sprechern der Zielsprache, etwa in Gestalt von Projektarbeit, können Verbesserungen hinsichtlich Qualität, Intensität und Motivation erzielt werden. In der Abschlussitzung wurden verschiedene, in den Vorträgen angesprochene Aspekte der Lehre moderner südasiatischer Sprachen lebhaft diskutiert. Während sich die Lehrenden einzelner Sprachen, vornehmlich Bengalisch, Hindi, Tamil und Urdu, untereinander austauschten, und Informationen über Summer Schools und Intensivkurse mitgeteilt wurden, bewerteten die Lehrenden die in den Vorträgen vorgestellten Erfahrungen mit vielerlei Lehr- und Lernmethoden und -formaten auch sprachunabhängig als wertvolle Anregungen für die eigene Unterrichtspraxis. Ein mehrfach angesprochenes Thema waren Sprachlernhandbooks. Während die mit Präsenztandems gesammelten Erfahrungen überwiegend negativ ausfielen, wurden sie im Kontext des Lehrprojekts SUHiTa (3/2012-2/2013 in Mainz), einem Programm für „Singhalesisch, Urdu, Hindi im Tandem“ in Zusammenarbeit mit Lehrenden und Lernenden von Abteilungen für German Studies verschiedener südasiatischer Universitäten, von beiden Seiten durchaus positiv bewertet. Begrüßt wurde die Idee, einen Pool für Unterrichtsmaterialien einzurichten. Wie verabredet wurde inzwischen eine Mailingliste für den weiteren Austausch eingerichtet. Auf große Zustimmung stieß auch der Vorschlag, in ein bis zwei Jahren ein Follow-up des Workshops zu organisieren.

(Vielen Dank an Hans Harder für das zur Verfügung gestellte Protokoll!)

Sonja Wengoborski

Arbeitskreis Südostasien: Jahrestagung 2018

Universität Heidelberg, 8.–10. Juni 2018

Gastgeber der Tagung des Arbeitskreises Südostasien in der Deutschen Gesellschaft für Geographie (DGfG) war das Geographische Institut der Universität Heidelberg. Unter der sorgfältigen, gastfreundlichen lokalen Organisation von Prof. Dr. Hans Gebhardt und Dr. Simon Runkel wurde das 25. Jahrestreffen des Arbeitskreises zwischen dem 8. und 10. Juni 2018 durchgeführt. Für mehr als 40 TeilnehmerInnen wurde thematisch wieder ein breites Portfolio laufender und abgeschlossener Forschungsprojekte und Abschlussarbeiten vorgestellt und diskutiert.

Nach einer herzlichen Begrüßung durch die Gastgebenden präsentierte Roxana Leitold von der Universität zu Köln den Stand ihres Dissertationsprojekts, das in einem ersten Schritt die kartografische Erfassung besonders flutexponierter Standorte in Ho Chi Min City zum Ziel hat. Anschließend trug Michèle Kiefer, ebenfalls Doktorandin an der Universität zu Köln, ihre Analyse der Verfügbarkeit und Validität sozio-ökonomischer Sekundärdaten in Myanmar vor. Luise Porst (Trans|Re-Projekt, Universität Bonn) zeigte in ihrem Forschungsprojekt auf, welche Effekte von translokalen Netzwerken die Resilienz von Migranten in Thailand beeinflussen. Anschließend folgten drei Vorträge von Wissenschaftlern der University of Yangon/Myanmar (mehrmonatige Gastaufenthalte an der Universität zu Köln): Prof. Dr. Htun Ko berichtete über die markanten geomorphologischen und hydrologischen Veränderungen am oberen Ayeyarwady, Assoc. Prof. Dr. Aung Swe präsentierte, daran anknüpfend, seine Ergebnisse geomorphologischer Untersuchungen im Unterlauf des Ayeyarwady und Assoc. Prof. Dr. Khin Khin Soe zeigte aktuelle Regionalentwicklungsprozesse des Regionalzentrums Falam (Chin State) auf. In einem nächsten thematischen Block präsentierte Prof. Dr. Javier Revilla Diez von der Universität zu Köln Ergebnisse eines Projekts zum regionalen Vergleich des Öl- und Gassektors in Malaysia und Singapur.

Danach führte der kambodschanische Doktorand Sopheaktra Sok erste Ergebnisse seiner Dissertation an der Universität Heidelberg aus; dabei ging er auf Implikationen für die Lebensumstände indigener Bevölkerungsgruppen im ländlichen Kambodscha durch sich wandelnde Landkonzessionen ein. Pham Thi Thanh Hoai von der United Nations University in Bonn legte den Fokus auf ihr Heimatland Vietnam: Gegenstand ihrer Forschung ist der Wandel von Lebensbedingungen in den Deltaregionen Vietnams unter besonderer Berücksichtigung sozio-ökologischer Prozesse. Assoc. Prof. Dr. Bodee Putsyainunt von der Universität Khon Kaen (Thailand) berichtete über die Analysen der Auswirkungen der Globalisierung auf den ländlichen Raum im rural geprägten Nordosten des Landes. Michael Koch (Universität zu Köln) stellte seine Masterarbeit zu urbanen Ökonomien und Ernährungssystemen des *street food* in Khon Kaen dar. Abgeschlossen wurde der zweite Tagungstag von Prof. Dr. Frauke Kraas, die die Ergebnisse eines DFG-Projekts zum urbanen Kulturerbe in der Megastadt Yangon vorstellte.

Am dritten Tagungstag referierte Assoc. Prof. Dr. Chanajai Muenthaisong (Roi Et Rajabhat University, Thailand) über Transformationsprozesse im peri-urbanen Raum. Sarah Luft (Universität zu Köln) stellte die Ansätze ihrer Doktorarbeit zur grenzüberschreitenden Regionalentwicklung der Myeik-Region im Südwesten Myanmars dar. Imke Rödel (Universität Göttingen) erläuterte ihre Masterarbeit zu Kleinbauern in der indonesischen Palmölindustrie im Kontext der Nachhaltigkeitsbestrebungen. Zuletzt beleuchtete Gusti Ayu Ketut Surtiari (United Nations University Bonn) die Perspektive von Haushalten in Jakarta und deren Umgang mit dem Klimawandel. In der anschließenden Arbeitskreissitzung wurden

beide bisherigen SprecherInnen, Frauke Kraas und Javier Revilla Diez, einstimmig wieder gewählt.

Die dreitägige internationale Konferenz bot mit ihren unterschiedlichen Themen aus mehreren Regionen in Südostasien zahlreiche Möglichkeiten, um neue Kontaktnetzwerke aufzubauen und bestehende zu pflegen. Besonders erfreulich war der sehr hohe Anteil an ReferentInnen aus Südostasien. Auch dieses Mal fehlte die traditionelle Stadtexkursion nicht: Beim Rundgang durch das historische Zentrum setzte Hans Gebhardt aktuelle Raumentwicklungen von Heidelberg in den geschichtlichen Kontext. – Die nächsten beiden Tagungen des Arbeitskreises werden vom 3. bis 5. Mai 2019 in Wien und 2020 in Duisburg-Essen stattfinden. Interessierte wenden sich gerne an eineN der beiden SprecherInnen. Gerne werden Interessierte durch E-Mails informiert. Nähere Einzelheiten finden sich auch auf der AK-Website unter: <http://www.suedostasien.uni-koeln.de/>.

Michael Koch, Frauke Kraas und Javier Revilla Diez

Jahrestagung 2018 des Arbeitskreises Sozialwissenschaftliche Chinaforschung (ASC) der DGA

Universität Göttingen, 30. November – 1. Dezember 2018

Die diesjährige Jahrestagung des Arbeitskreises Sozialwissenschaftliche Chinaforschung (ASC) fand unter der Federführung von Sarah Eaton in Göttingen statt. Sie eröffnete die Tagung mit einleitenden Worten und übergab dann an Daniel Koss (Academia Sinica und Harvard University), der unter dem Titel „China’s Authoritarian Renaissance — and the Scholarly Response“ die Keynote Address der Tagung hielt. Koss beschäftigte sich mit den zunehmend autoritären Tendenzen in der Volksrepublik China unter Xi Jinping und erörterte das Argument, dass die politischen Transformationen unter Xi Jinping existierende Paradigmen von autoritärer Widerstandsfähigkeit herausfordern. Im Anschluss an Koss’ Vortrag erörterten die KonferenzteilnehmerInnen die Herausforderungen für WissenschaftlerInnen, die sich durch die zunehmenden autoritären Tendenzen ergeben, vor allem in Hinblick auf Feldzugang, und kamen zu unterschiedlichen Einschätzungen. Allerdings befand die Mehrheit der TeilnehmerInnen, dass Feldzugang in der VR China zwar schwieriger geworden, aber nach wie vor möglich sei. Die anschließenden Panels mit ihren insgesamt 11 Beiträgen zeichneten sich in formaler Hinsicht dadurch aus, dass die VerfasserInnen keine eigenen Vorträge hielten. Alle Papers wurden von den jeweiligen KommentatorInnen vorgestellt, woraufhin die VerfasserInnen auf die Kommentare antworten konnten, bevor die Plenumsdiskussion eröffnet wurde.

Das erste Panel beschäftigte sich aufgrund einer krankheitsbedingten kurzfristigen Absage mit zwei sehr unterschiedlichen Themen. Jan Brzoska stellte seine Arbeit zu „Short-Term Automotive Market Forecasting with Artificial Neural Networks“ vor und zeigte auf, wie mit diesem methodischen Ansatz Vorhersagen zu Marktentwicklungen auch in unsicheren Marktumfeldern entscheidend verbessert werden können. Der zweite Beitrag zu diesem Panel von Elena Meyer-Clement und René Trappel beschäftigte sich mit den Konzepten der Regierung unter Hu Jintao zur Modernisierung ländlicher Räume in Kontrast zu denen unter Xi Jinping und argumentierte, basierend auf dem *governmentality*-Konzept von Michel Foucault, dass sich ein Strategiewandel vollzogen habe. Diese neue Strategie der Xi-Regierung zielt laut Meyer-Clement und Trappel eher auf die Selbstmodernisierung und -optimierung der Bewohner ländlicher Räume ab denn auf direkten staatlichen Eingriff.

Das zweite Panel stand im Zeichen der „Governance Mechanisms in Flux“. Meng Ye präsentierte ihre Arbeit zu Justizreformen in China im Bereich der Reformen von Finanzierung der Justiz und Personalmanagement und erörterte die Frage, inwieweit diese zu einer Stärkung und weiterer Unabhängigkeit von Richtern und Gerichten führen können. Sie argumentierte, dass trotz einer zunehmenden Professionalisierung der Justiz die Reformen das grundlegende Spannungsverhältnis zwischen den Interessen der Kommunistischen Partei, Lokalinteressen und den Forderungen der Bevölkerung nach fairen und effizienten Justizmechanismen nicht auflösen können. Der zweite Beitrag von Nis Grünberg und Andreas Mulvad beschäftigte sich mit Hegemonie in der ideologischen Sphäre und wendete das Hegemoniekonzept von Antonio Gramsci auf den Fall der Kontrolle der Inhalte sozialer Medien unter Xi Jinping an. Grünberg und Mulvad argumentieren, dass dieser Ansatz aufgrund seiner Wurzeln in marxistischen Konzepten besser geeignet sei als westlich-liberale Ansätze, um Entwicklungen in der VR China zu analysieren, da die ideologischen Wurzeln der Kommunistischen Partei Gramsci näher sind. Der dritte Beitrag zu diesem Panel von Carolin Kautz beschäftigte sich mit der Analyse von Parteidisziplinkampagnen und argumentierte, dass die Kommunistische Partei sich in der Disziplinierung ihrer Mitglieder strategische Vagheit zu Nutze macht, um Macht über ihre eigenen Kader und Mitglieder auszuüben.

Das erste Panel des zweiten Konferenztages fand unter dem Titel „Social Policy and Social Contention“ statt. Liu Tao steuerte einen Beitrag zu Fragen der sozialen Sicherung im Kontext von Digitalisierung und Automatisierung von Arbeit bei und warf damit sehr aktuelle und dringliche Fragen auf. Er argumentierte, dass neue Konzepte zu Besteuerung und sozialer Sicherung vonnöten sind, um den sich ergebenden Herausforderungen für soziale Sicherung zu begegnen. Der zweite Beitrag zu diesem Panel stammte von Sascha Klotzbücher und beschäftigte sich mit Medizinprotesten und ihren Strategien. Er argumentierte, dass das *Framing* von Medizinprotesten als öffentliche Zurschaustellung von Trauer im Fall von Todesfällen nach medizinischen Behandlungen Raum für Protest eröffnet, da legitime Trauer kaum unterdrückt und somit dieses *Framing* als eine Art vorauselender Selbstzensur im Ausdruck von Protest gesehen werden kann. Katja Levys vergleichende Arbeit zu den neuen Gesetzen einerseits zu Wohltätigkeitsarbeit in der VR China und andererseits zur Regulierung der Arbeit ausländischer NGOs stellte den abschließenden Beitrag zu diesem Panel dar. Levy argumentierte, die duale Legalität von Gesetzen und begleitenden Parteiregularien trage dazu bei, dass es der Kommunistischen Partei möglich ist, die Aktivitäten von Organisationen des dritten Sektors in Bereiche zu lenken, die dem Parteistaat dienlich sind, vor allem Armutsbekämpfung, Katastrophenhilfe, Bereitstellung sozialer Dienste, Konsultationen, Umweltschutz und Aufbau von Parteistrukturen.

An dieses dritte Panel schloss sich eine Diskussion der Konferenzteilnehmer mit Frank Pieke, dem Direktor des MERICS, an. Pieke skizzierte zunächst die neue strategische Ausrichtung des MERICS, die sich durch eine verstärkte Zusammenarbeit mit Chinawissenschaftler/innen an Universitäten auszeichnen soll, und bat die Konferenzteilnehmer/innen um Rückmeldung und Ideen zur konkreten Umsetzung dieser Strategie. Die Diskussion drehte sich vor allem um die Frage, wie Wissenschaftler/innen an Universitäten ihre Arbeit für ein breiteres Publikum verfügbar machen können und inwieweit MERICS auch selbst an dieser Arbeit partizipieren bzw. daran anknüpfen kann und will. Auch wenn einige Teilnehmer/innen zunächst skeptisch erschienen, wurde die Initiative allgemein als interessanter Ansatz betrachtet.

Das letzte Panel der ASC-Tagung beschäftigte sich mit „Digital Governance“. Thomas Heberer und Anna Shpakovskaya steuerten ein Paper zu verbindender Repräsentation von Unternehmern im Cyberspace bei. Sie argumentierten, dass im Cyberspace alternative Formen politischer Repräsentation entstünden, und präsentierten das Konzept der *connective representation*, das die Interessenvertretung durch Vernetzung im Internet ermöglicht. Die beiden letzten Papers beschäftigten sich mit dem Sozialkreditsystem in der VR China. Adam Knight präsentierte die Ergebnisse umfangreicher Feldforschung zum Sozialkreditsystem in Rongcheng und porträtierte selbiges als System zur Verbesserung der Umsetzung von Gerichtsentscheidungen und zur Verbreitung moralischen Verhaltens. Im letzten Paper der Tagung untersuchten Genia Kostka und Lukas Antoine die Auswirkungen des Sozialkreditsystems auf die Anpassung von eigenem Verhalten durch chinesische Bürger. Ihre auf Umfragen basierenden Ergebnisse führten zu dem Schluss, dass eine große Zahl chinesischer Bürger nach eigenen Angaben ihr Verhalten in der Vergangenheit aufgrund erwarteter Effekte durch das Sozialkreditsystem angepasst haben. Außerdem argumentierten sie auf Basis ihrer Umfrageergebnisse, dass die Verwendung positiver Anreize eher Verhaltensänderungen hervorruft als angedrohte Strafen und dass das Sozialkreditsystem sein Funktionieren bislang eher dem Element von Zuckerbrot denn von Peitsche verdanke.

Insgesamt zeichnete sich die ASC-Tagung durch eine Vielzahl innovativer und spannender Beiträge in unterschiedlichen Stadien aus, die die Teilnehmer/innen mit großem Engagement diskutierten und die einen gelungenen Querschnitt der sozialwissenschaftlichen China-forschung in Deutschland darstellten.

Carolin Kautz

Social Science Research and Society in Japan and Germany: Impact, Institutions and Perspectives

JDZB Berlin, November 23–25, 2018

The 2018 annual conference of the German Association for Social Science Research on Japan (VSJF) at the Japanese-German Center Berlin (JDZB) marked the 30th anniversary of the association. The conference addressed the role of researchers in society, science communication, and new possibilities for generating knowledge on Japan. In their welcome address, the organizers Verena Blechinger-Talcott and Cornelia Reiher (both FU Berlin) stressed that against the backdrop of increasing skepticism towards science and science communication, evaluating the role of social sciences in general and social science research on Japan in particular has taken on increased urgency.

Accordingly, the opening roundtable discussion with Kenneth Mori McElwain (University of Tokyo), Joanna Pfaff-Czarnecka (Bielefeld University), Marie Söderberg (Stockholm School of Economics), and Iris Wiegczorek (GIGA / IRIS Science Management Inc. Tokyo) focused on the challenges and opportunities of social sciences in Japan and Germany and the relationship between social sciences and society. The panelists highlighted the importance of communicating research findings to a wider audience by learning “their grammar”, of resisting the temptation to oversimplify complicated content, and of creating occasions where scholars meet with other actors. The second panel discussion was devoted to the celebration of the 30th anniversary of the VSJF and brought together VSJF founders, current and former VSJF presidents, and young scholars. Gesine Foljanty-Jost (MLU Halle-Wittenberg) and Ulrich Teichler (University of Kassel) reflected on the history of Japanese

Studies in Germany and the foundation of the VSJF. In the following roundtable discussion, they discussed the future of social science research on Japan in Germany in the globalizing world of academia with Klaus Vollmer (LMU München), David Chiavacci (University of Zürich), Cosima Wagner (FU Berlin), and Ludgera Lewerich (HHU Düsseldorf). The panelists concluded by stressing the need for methodological training, to promote awareness of the importance of Japan-related topics, and to enhance interdisciplinary research and collaboration.

The second day kicked off with a panel on impact and sustainability of social science research on Japan in Germany in a changing world. It addressed challenges and opportunities for social science scholars studying specific regions. Karen Shire (University of Duisburg-Essen) made a passionate case for area studies bringing more nuanced insights about non-western societies into the social sciences. Posing a question on what research on civil society in Japan is good for, Gesine Foljanty-Jost argued that social science research on Japan must address topics that are relevant to the social sciences as well as to society as a whole. Drawing on personal experiences with comparative research on concepts of good work and management practices in Japan, the US and Europe, Ulrich Jürgens (WZB) emphasized the role of area specialists as useful bridge-builders between the social sciences and scholars in respective area studies, as they possess a more detailed understanding of country-specific processes in a given society. The subsequent panel on “Societal Challenges and Scholarship: Expert and Lay Relations” critically reflected on the status of scholars as experts and knowledge production in general. Based on her research on Citizen Science and Food in Japan, Cornelia Reiher argued that “citizen scientists” can bridge the distance between experts and society and urged social scientists to critically reflect on hierarchies in knowledge production. In a similar vein, Ken Victor Leonard Hijino (Kyōto University) gave an interesting example of possible frictions between different levels of knowledge production in his discussion about dynamics of contestations of two recent “top-down” reform proposals towards local democracy by political scientists. Lastly, Cosima Wagner highlighted the often-overlooked discrepancy between engineers’ supposed acceptance of care robots and lay people’s actual feelings towards them in Japan and stressed problems arising due to the “gendered” nature of lay and expert knowledge with regard to robots. This is important as care workers are mostly female and engineers mostly male. The three presenters emphasized the importance of creating spaces where experts and lay people could exchange data and best practice examples of data collection for the sake of transparency. In the afternoon of the second day, seven of the eight VSJF section groups held their meetings that provided junior and senior scholars alike with the chance to discuss ongoing research projects. Lively discussions were held and new ideas exchanged.

On Sunday, the conference concluded with a panel on “Scholar’s Changing Roles in Japan: Expert Knowledge and Society”, featuring two scholars whose work presents alternative views to powerful societal discourses. The presentation by Ki’ichi Fujiwara (University of Tokyo) on contending discourses on the Second World War, stressed that the discussion on war memories in Japan is essentially influenced by the atomic bombing of Hiroshima and the suffering of the Japanese civilians while neglecting alternative discourses, which are more inclusive regarding victims of Japan’s aggression. On the question of whether Japan’s postwar society has become more open or closed in terms of social mobility, Hiroshi Ishida (University of Tokyo) argued, that unlike some descriptions of rising inequality present in the media, there is no clear tendency towards increased social rigidity in recent years. Reflecting on their roles as scholars, both stressed the importance of contributing academic

knowledge to public debates in Japan. Concluding an exciting three days, Verena Blechinger-Talcott stressed the “power of nuance and the power of data”. Building on this, she called on scholars not to let themselves be labeled or utilized as part of dominant societal discourses, but encouraged scholars to contribute their data as a way to create more objective discourse. Cornelia Reiher urged scholars to seek contact with practitioners, lay publics and other disciplines to overcome the boundaries of hierarchized forms of knowledge. With that, the 30th anniversary of the German Association for Social Science Research on Japan concluded and gave its participants a lot to discuss in future conferences.

Andreas Eder-Ramsauer, Julia Gerster, Jan Niggemeier